

**Beitrag der olympischen Erziehung zur Werteerziehung im Schulsport
Sekundarstufe II**

1. Was ist olympische Erziehung?

2. Möglichkeiten der Umsetzung olympischer Erziehung im Schulsport generell

3. Einordnung olympischer Erziehung in den Lehrplan Sport gymn. Oberstufe NRW

Zu 1.: Was ist olympische Erziehung?

- Es gibt vielfältige Auslegungen des Begriffs olympische Erziehung – national und international (vgl. Naul-Vortrag)
- Impulsreferat: Hat den Vorteil, bewusst etwas provokativ vorgehen zu können; die Argumentation sollte zwar ausgewogen, muß aber nicht zu diskursiv angelegt sein, sondern kann Mut zur Festlegung beweisen (über die man dann anschließend diskutieren könnte)
- Folgende Position wird hier zum Begriff olympische Erziehung eingenommen: Der Begriff olympische Erziehung sollte nicht zu breit, nicht zu konturenlos ausgelegt werden, sollte also nicht inflationär einsetzbar sein. Er sollte (auch aus pragmatischen Gründen) so bestimmt werden, dass er von anderen Ansätzen und Aufgaben des Schulsports abgrenzbar bleibt, d.h. dass er sich als ein Teil des Schulsports mit spezifischen Merkmalen kennzeichnen lässt.

Nicht jede Art von Schulsport sollte dem Begriff olympische Erziehung subsumierbar sein (eventuell eine Gefahr des integrierten Konzepts von gestern).

- Olympische Erziehung: Sie wird v.a. im Rückgriff auf die historisch-pädagogischen Grundlagen vor allem bei Coubertin bestimmt; ihren Kern gewinnen ich dabei durch Konzentration auf die Grundsätze des Leistens/des sportlichen Könnens sowie der Fairness.
- Leistung: Leistungsbestimmter Sport versteht sich als deutliche Alternative zum reinen Spaß-Sport, aber auch zu stark körperzentrierten Bewegungsaktivitäten, die etwa Körperwahrnehmung oder Körpererfahrung zum primären Ziel der Bewegung haben.

Es geht um das Bemühen um anspruchsvolle sportmotorische Leistungen, um das beharrliche und konzentrierte Üben und Trainieren, um das stete Arbeiten an sich, das für die Persönlichkeitsentwicklung insgesamt nutzbar gemacht werden soll;

Hierbei gilt als Gütekriterium nicht eine absolute Bezugsnorm, sondern die je individuelle: Individueller Leistungsfortschritt als Zielperspektive macht deutlich: Jeder kann entsprechend diesem Ansatz handeln, kann nach dem für ihn Möglichen streben;

Olympische Erziehung ist also nicht reserviert für sportliche Cracks.

- Fairness: Olympische Erziehung ist nicht reduzierbar auf individuelles sportmotorisches Können, ist nicht nur physische Leistungsfähigkeit und Vervollkommnung, sondern diese Größen sind zu koppeln mit bestimmten sozialen Anforderungen und sozialen Werten.

Solche sozialen Herausforderungen ergeben sich vornehmlich im sportlichen Wettkampf, also in der agonalen sportlichen Begegnung mit einem Gegenüber, mit einem Gegner.

In solchen Wettkampfsituationen kann man die sportliche Leistungsfähigkeit unter Beweis stellen, zugleich erschließt sich hier aber auch die soziale Dimension olympischer Erziehung. Man lernt, den Gegner als Partner zu achten, ihm Respekt und Achtung entgegen zu bringen, seine Leistungen anzuerkennen und sich nicht den Sieg mit unlauteren Mitteln zu erschleichen.

Von hier erschließt sich das Wort Coubertins, es sei nicht entscheidend, im sportlichen Wettkampf den Sieg davon zu tragen, sondern einen guten Kampf geliefert zu haben.

Zu 2: Möglichkeiten der Umsetzung olympische Erziehung im Schulsport – Anmerkungen zu einem im Rückgriff auf bisherige Beiträge zur olympischen Erziehung (in Fachzeitschriften u.ä.) analytisch gewonnenen Modell

- Die bisherigen Bemühungen um Begrifflichkeit, Begriffssicherheit zielten auf den Kern olympischer Erziehung, auf das Eigentliche dieser sportpädagogischen Position
- Bisherige Beiträge in der Fachliteratur machen deutlich: Nicht alle sind in diesem Kern angelagert, viele bewegen sich auch in unterschiedlich großen Abständen zu diesem Zentrum
- Vor diesem Hintergrund: Konstruktion eines Ebenenmodells, das verschiedene Akzentsetzungen olympischer Erziehung unterscheidet und in das die Beiträge zur olympischen Erziehung eingeordnet werden können.

Geßmann hat ein solches Ebenen-Modell neulich aufgestellt, auf das ich mich im folgenden beziehe (ähnliche Unterscheidungsversuche hat es ja auch gestern bei Naul gegeben).

- **Ebene 1:**

In unmittelbarer Anknüpfung an Ausführungen zum Begriff olympische Erziehung gilt: Olympische Erziehung ist ein recht traditionelles sportpraktisches Handeln, ist ein längerfristig angelegter Lernprozess, der systematisch sportmotorische Leistungssteigerung verfolgt, die dann im friedlichen Wettstreit erprobt werden soll.

Dies ist eine Variante von Schulsport, die gegenwärtig in Lehrplänen und wohl auch an den Schulen selbst eher vernachlässigt wird, aus der Mode gekommen ist.

Geßmann empfiehlt, insbesondere den Moment der Präsentation des Gelernten und Trainierten (in der Regel in Form eines Wettkampfes) aus dem schulischen Alltagstrott herauszuheben, z.B. eine Sportstunde als ausdrückliche Wettkampf- und Bewertungsstunde zu gestalten oder auch den Rahmen eines Schulsportfestes o.ä. zu nutzen; die Bewährungssituation soll etwas Nicht-Alltägliches/Quasi-Festliches bekommen (vgl. analog dazu die Olympischen Spiele als Höhepunkt eines jeden Spitzensport-Athleten), um den Schülern emotional bedeutsam, aber auch möglichst bewusst zu werden.

Die Bewusstmachung des beharrlichen Lern- und Trainingsprozesses sollte zudem auch unterrichtsbegleitend unterstützt und gefördert werden, indem Fragen zur Sinnhaftigkeit dieser Art von Sporttreiben behandelt werden (diese Ebene 1 macht das Zentrum olympischer Erziehung im Schulsport aus).

- **Ebene 2:**

Diese zweite Ebene knüpft an den eben erwähnten Prozess der Bewusstmachung an; sie bezieht sich auf die kognitive Beschäftigung mit dem Ideengut olympischer Erziehung.

Hier geht es um Aufklärung über den Olympismus, über seine grundlegenden Positionen und Werte. Häufig nimmt man z.B. die jeweils aktuell stattfindenden Olympischen Spiele zum Anlass, solche olympischen Grundlagen und Prinzipien zu thematisieren. Dabei sollten durchaus auch Differenzen zwischen Ideal und Wirklichkeit aufgedeckt und damit die Ambivalenz vor allem des heutigen Hochleistungssports angesprochen werden.

Und es geht dabei immer auch um erzieherische Wirkungen solcher aufklärerischer Auseinandersetzungen. D.h. die Schüler sollen nicht nur distanziert und klug über Olympisches informiert werden, sondern möglichst auch Bezüge zum eigenen Handeln herstellen (z.B. was ihr Verhältnis zu Leistungsbereitschaft, Fairplay u.ä. betrifft), so dass die aufklärerische Arbeit nicht ohne Konsequenzen bleibt für eigene begründete Wertungen, Einstellungen und Verhaltensweisen.

Aufklärung der geschilderten Art kann – etwa in Form kurzer Gespräche – in den Sportunterricht eingebaut werden, kann aber auch in weiteren Fächern oder fachübergreifend erfolgen.

Sehr gut geeignet ist sicherlich die Form des Projektes: Das Projekt kann sowohl die sportpraktische Komponente olympischer Erziehung berücksichtigen (z.B. in Form der Vorbereitung und Durchführung eines schulsportlichen Wettkampfes, auf den Lern- und Trainingsprozesse des vorgängigen Unterrichts hingearbeitet haben) als auch die flankierende kognitive Beschäftigung mit dem Thema Olympismus.

Das wäre zugleich auch der Idealfall olympischer Erziehung in der Schule – die Kombination sportpraktischer Anstrengungen mit ihrer reflexiven, sinngebenden Verarbeitung (Ebene 1 und 2).

- **Ebene 3:**

Diese Ebene trifft man in Schulen und Fachzeitschriften zwar recht häufig, sie hat allerdings - im Gegensatz zu den ersten beiden Ebenen – mit olympischer Erziehung nur noch lose, eher äußerliche und vordergründige Verbindungen.

Der eigentliche Sinn der olympischen Erziehung wird nicht mehr erreicht.

Ich spreche von einer Ebene, auf der zumeist auf das Ereignis Olympische Spiele (manchmal auch auf das Ereignis Antike Olympische Spiele) zurückgegriffen wird, ohne jedoch damit Ziele im Sinne des vorhin erläuterten Begriffs olympische Erziehung zu verfolgen.

- Z.B. Presseschauen (Fotos, Ergebnisse laufender Olympischer Spiele), die das Interesse der Schüler an diesem sportlichen Großereignis wecken und wachhalten sollen.
- Z.B. die rein äußerliche Übernahme olympischer Zeremonien zur Ausschmückung Belegung eigener Sportveranstaltungen (Fackellauf/Siegerehrungen mit Hymne u.ä.), ohne deren olympischen Sinn zu thematisieren.
- Z.B. das Nachspielen Antiker Olympischer Spiele mit entsprechenden antiken Wettkämpfen (Halteren-Weitsprung, Ringkampf usw.), ebenfalls ohne Berührungspunkte mit der modernen olympischen Bewegung und allenfalls kulturgeschichtlich interessant.

Solche schulischen Aktivitäten haben ohne Zweifel ihren Reiz und ihre Berechtigung; sie bleiben jedoch ohne enge Bezüge zum Kern der olympischen Erziehung: Weder implizieren sie eine sportmotorische Praxis, die durch Üben, Trainieren und Wettkämpfen gekennzeichnet ist, noch suchen sie ausdrücklich die geistige Beschäftigung mit Fragen personaler und sozialer Konsequenzen einer solchen Praxis.

- **Ebene 4**

Noch weiter entfernt vom Sinn olympischer Erziehung ist diese 4. Ebene. Genauer: Diese Ebene gewinnt ihre Konturen geradezu dadurch, dass sie sich (zumeist als Persiflage) absetzt von olympischer Erziehung, also die Berechtigung des olympischen Ansatzes in Frage stellt.

Auch für diese Ebene gibt es etliche Beispiele. Prototypen sind Veranstaltungen wie Nonsens-Olympiaden oder Fun-Olympics (mit Spielformen wie Teebeutel-Weitwurf; Zielwerfen mit Mützen auf Kleiderständer, Kissenschlachten auf dem Schwebebalken u.ä.); es handelt sich hier in aller Regel um kreativ-lustige Spiele, die gleichsam eine gewollte Gegenwelt zum ernsthaften, beharrlichen Trainieren des olympischen Sports inszenieren. Dahinter steht zumeist eine kritische Abkehr von Olympia, von dessen entarteter Leistungsorientierung, Ökonomisierung und Profitgier man sich wohltuend-spielerisch unterscheiden möchte.

Soweit das analytische Modell unterschiedlicher Ebenen olympischer Erziehung, von denen – schaut man genau hin – sich nur die ersten beiden explizit den zentralen Intentionen olympischer Erziehung verpflichtet wissen, die vierte hingegen diesen nahezu diametral entgegen steht.

Die Eignung dieses analytischen Modells als Planungsmodell, das sozusagen 1 : 1 umgesetzt werden kann, ist damit allerdings noch nicht unterstellt. Denn die Grenzen zwischen den aufgezeigten Ebenen sind sicherlich durchlässig. In praktischen Versuchen zur Umsetzung olympischer Erziehung können durchaus mehrere Ebenen kombiniert werden:

- Ich hatte schon darauf hingewiesen, dass z.B. Ebene 1 und 2 eine äußerst sinnvolle Kombination ergeben.
 - Auch die Vermischung von Ebene 2 und 4 ist denkbar, nämlich die Hinführung zur Einsicht in die Sinnhaftigkeit olympischen Sports auch berechtigte Kritik bzw. Hinweise auf Gefährdungen dieser Position mit einschließt.
- Inwieweit das vorgestellte Modell auch für Planungsaufgaben nützlich ist, kann eventuell im Fortgang des Workshops erörtert werden.

Zuvor aber – und das Impulsreferat abschließend – noch einige Hinweise zum Verhältnis dieser sportpädagogischen Position zu den Richtlinien und Lehrplänen Gymnasiale Oberstufe Sport NRW.

Denn: Selbstverständlich sollte olympische Erziehung nur dann eine Chance bekommen, wenn sie mit dem fachdidaktischen Konzept des Lehrplans grundsätzlich vereinbar ist.

Dazu wurde gestern im Arbeitskreis „Curriculumentwicklung“ sicher schon Entscheidendes gesagt; deshalb fasse ich mich hier recht kurz.

Zu 3: Einordnung der olympischen Erziehung in den Lehrplan Sport gymnasiale Oberstufe NRW

3.1: Erziehender Schulsport

RuL NRW setzen sich deutlich ab von einem Schulsport, der lediglich sportmotorische Fähigkeiten und Fertigkeiten vermitteln will, um die Schüler für den Sport außerhalb der Schule zu qualifizieren.

- Schulsport in NRW soll auch eine umfassende ganzheitliche Entwicklung des individuellen Schülers fördern, neben seinen körperlichen und motorischen Mög-

lichkeiten auch soziale Bezüge, Emotionen, Motive, Kognitionen und Wertvorstellungen beeinflussen (vgl. Doppelauftrag).

3.2: Erziehung in der gymnasialen Oberstufe

- Auch die gymnasiale Oberstufe allgemein (Richtlinien) hat diese Erziehungsaufgabe (neben dem Auftrag der Wissenschaftspropädeutik).

Interessant ist dabei die nähere Bestimmung der erzieherischen Komponente.

Es geht um „persönliche Entfaltung und soziale Verantwortlichkeit“. Die Schüler sollen ihre individuellen Fähigkeiten weiter entfalten, aber auch lernen, diese individuellen Fähigkeiten sozusagen im Zaum zu halten (zu relativieren) durch den Aufbau sozialer Kompetenzen (sich mit anderen verständigen, mit ihnen kooperieren können).

Das korrespondiert sehr schön und gut erkennbar mit den Pfeilern olympischer Erziehung (individuelles sportmotorisches Leistungsstreben, gebändigt durch soziale Werte wie Fairplay und gegenseitige Achtung).

3.3: Pädagogische Perspektiven D und E

Dieses Wechselspiel von individueller und sozialer Ausrichtung der erzieherischen Ambitionen lässt sich durchzeichnen auch auf die Ebene der pädagogischen Perspektiven.

Im Sinne olympischer Erziehung bieten sich besonders die Perspektiven D und E an:

- Das – wörtlich – kontinuierliche Hinarbeiten auf ein individuelles Leistungsoptimum (einschließlich Üben und Trainieren) ist Bestandteil von Perspektive D.

Anzumerken ist darüber hinaus, dass der Lehrplan das Lernen in der gymnasialen Oberstufe generell im Sinn von Sequentialität und Lernprogression fordert.

Sehr viel deutlicher als in den Sportlehrplänen der anderen Schulstufen und –
formen wird hier Wert auf Kontinuität und Steigerung im Lernprozess gelegt.

- Die Befähigung zur – wiederum wörtlich – sozialverträglichen Gestaltung sportlichen Handelns in Kooperations- wie Konkurrenzsituationen wird in der Perspektive E gefordert.

Es ist naheliegend, diese beiden Perspektiven profilbildend einzusetzen, sofern man als Lehrkraft seinen Kurs im Sinne olympischer Erziehung konzipieren möchte.

3.4: Fachliche Kenntnisse (Inhaltsbereich II)

- Ich hatte gesagt, zur olympischen Erziehung gehört auch die Bewusstmachung der Sinnhaftigkeit olympisch betriebenen Sports.
- Für den Sport in der Oberstufe wiederum wird grundsätzlich die Vermittlung eines erweiterten Spektrums von Kenntnissen gefordert (nicht zuletzt auch, um der Anforderung der Wissenschaftspropädeutik gerecht zu werden), d.h. hier sind von vornherein Unterrichtsanteile deutlichen Umfangs vorgesehen, die diese kognitive Komponente olympischer Erziehung abdecken.
- Auch die lehrplaninterne Gruppierung der Kenntnisse in drei Schubladen kommt den Anforderungen olympischer Erziehung entgegen.
 - Kenntnisse zur Realisierung des eigenen sportlichen Handelns können zur Verbesserung der sportmotorischen Leistung des einzelnen herangezogen werden (z.B. Themen zum motorischen Lernen, zur Trainingsplanung u.ä.).
 - Kenntnisse zum sportlichen Handeln im sozialen Kontext richten sich auf das sportliche Handeln zusammen mit anderen. Der Fairness-Begriff wird hier im Lehrplan wörtlich genannt.

- Kenntnisse über den Sport als Teil der gesellschaftlichen Wirklichkeit lenken den Blick über das eigene Sporttreiben hinaus auf relevante Erscheinungen des gesellschaftlichen Sports.

Hier lassen sich dann sehr gut Auseinandersetzungen mit der modernen olympischen Bewegung, mit Olympismus und modernen Olympischen Spielen einordnen.

3.5 Zusammenarbeit mit anderen Fächern

Oberstufensport soll zwar erweiterte Kenntnisse vermitteln, verfügt diesbezüglich aber dennoch nur über ein recht begrenztes Zeitkontingent.

Daher bietet sich – zum Beispiel, wenn man die Ebenen 1 und 2 olympischer Erziehung gleichwertig berücksichtigen und koppeln will – die Zusammenarbeit mit weiteren Fächern an (hier dann z.B. mit Fächern wie Pädagogik, Philosophie).

Diese Zusammenarbeit mit anderen Fächern ist nicht als Notlösung anzusehen, sondern sie ist im Lehrplan der Oberstufe ausdrücklich erwünscht (im Sinne der Beschäftigung mit unterschiedlichen Zugängen und Denkstrukturen verschiedener Wissenschaften), sollte daher – wenn immer sich auch die organisatorischen Möglichkeiten dazu bieten – offensiv gesucht werden.